

»etwas Besonders« (UPT11: 64) passiere. Nach diesem »Besonderen« hält sie sowohl in der Musikvermittlung als auch in ihrer Tätigkeit als Orchestermusikerin stets Ausschau. Es geht ihr dabei um eine emotionale Affizierung durch Musik, die sie im Gespräch mit dem Bild der »leuchtenden Augen« (UPT11: 64) in Verbindung bringt. Vor Kurzem übernahm Klara die Leitung für ein Musikvermittlungsprojekt, an dem sowohl Musiker_innen des Orchesters als auch Verwaltungspersonal beteiligt waren. Die Situation, für dieses Projekt die Hauptverantwortung zu tragen, beschreibt sie rückblickend als gleichermaßen fordernd in einem positiven Sinn wie überfordernd angesichts der Vielzahl an unterschiedlichen Aufgaben, die zu erledigen waren.

Gleichzeitig mit ihren ersten Projekten im Orchester wurde Musikvermittlung auch in ihrem eigenen Ensemble ein Thema. Gemeinsam mit drei anderen Musikerinnen schlug sie vor, das Konzept für ein Kinderkonzert zu entwickeln. Die Motivation dazu erwuchs aus ihrer eigenen als bereichernd erlebten Teilnahme an Praktiken der Musikvermittlung im Orchester und der Lust aller vier Beteiligten, ein junges Publikum zu adressieren. Sie erzählt, dass es viele Diskussionen gab, um ein Gleichgewicht zwischen künstlerischem und pädagogischem Anspruch zu finden, mit dem alle Musiker_innen des Ensembles sich identifizieren konnten. Mittlerweile entwickelte das Ensemble mehrere sehr erfolgreiche inszenierte Konzerte für ein junges Publikum. Weitere Projekte, wie die Bespielung des öffentlichen Raumes im Rahmen eines großangelegten, partizipativen Konzertformates, sind in Planung. Darüber hinaus wurde in der letzten Teamsitzung besprochen, dass eine musikvermittelnde Haltung bei jedem zukünftigen Projekt, egal ob unter dem dezidierten Label Musikvermittlung oder nicht, von Beginn an mitgedacht werden müsse. Diese Entwicklung ergebe sich logisch aus der Geschichte des Ensembles, das immer schon den Anspruch hatte, seine Musik nicht nur im Zentrum, an etablierten Konzertsorten, sondern auch an der Peripherie hörbar zu machen.

5.12 Leo: »Ich hatte immer Lust, als Mensch auf der Bühne zu stehen.«

Leo erzählt, dass er in einer liebevollen Großfamilie aufgewachsen sei. Er teilte sich mit seinem älteren Bruder das Zimmer, und weil die Kinder bereits sehr früh ins Bett mussten, begann er, ihm Geschichten zu erzählen. Diesen fantasievollen Zugang beschreibt Leo auch als zentral in seiner Tätigkeit als Musikvermittler, wenn er inszenierte Konzertformate für unterschiedliche Altersgruppen entwickelt. Retrospektiv führt Leo seine berufliche Beschäftigung mit Musik auf drei Schlüsselerlebnisse zurück. Das Konzert eines berühmten Jazz-Posaunisten packte ihn wegen der Lebendigkeit, mit der die Musik dargeboten wurde. An einer Aufführung eines Clowns gefiel ihm der unkonventionelle Umgang mit Instrumenten. In einem Barockkonzert schließlich spielte der Solist nicht auf dem Orgelbalkon der Kirche,

sondern im Publikum stehend. Eindringlich beschreibt Leo seine intensive Erinnerung an die körperliche Nähe und den Geruch des Musikers.

Mit sechs Jahren wusste Leo, dass er Musiker werden will. Seine Instrumentallehrer_innen nahmen ihn immer wieder zu Konzerten mit, was er im Gespräch als sehr wichtig für seine weitere Entwicklung beschreibt. Dort hatte er nicht nur die Gelegenheit, ausgezeichnete Musiker_innen zu erleben, sondern auch mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Als Kontrast zum Gymnasium, das Leo als einengend und belastend empfand, spielte er zu Hause in seinem Zimmer täglich mehrere Stunden auf seinem Instrument. Er improvisierte, spielte zu Musik aus dem Radio, Jazz genauso wie Schlager und Klassik, »und konnte so [die] innere Lebendigkeit wachhalten« (UPT12: 76). Als wichtigen nächsten Schritt in Richtung Musikvermittlung empfindet Leo die Mitgliedschaft im Jugendorchester seiner Heimatstadt, dessen Leiter auch moderierte Konzerte durchführte. Diese seien, rückblickend betrachtet, zwar sehr lehrmeisterlich gewesen, dennoch öffneten sie Leo die Augen dafür, was im Konzertbereich möglich sei. Das Instrumentalstudium an der Hochschule stürzte ihn jedoch in eine Krise. Erst nach dem Studium, mit der Gründung eines eigenen Ensembles, konnte Leo auf eine Art und Weise Musik machen, die ihn beglückte. Er entwickelte ein Konzept, in dem strukturelle Merkmale von Musikstücken auf anschauliche Weise erklärt und dargestellt wurden. Die Musiker_innen moderierten, spielten im Publikumsraum und bauten auch szenische Sequenzen ein. Zunächst war diesem Konzept kein großer Erfolg beschieden, doch als ein Konzertveranstalter das Ensemble zu einer Tournee einlud und gleichzeitig einen Folgeauftrag vergab, war der Grundstein für eine Karriere gelegt. Es folgten die Gründung eines zweiten Ensembles und der Gewinn einschlägiger Wettbewerbe. Während Leo mit seinen beiden Ensembles mittlerweile hundert bis hundertfünfzig Konzerte jährlich in ganz Europa spielt, ist er auch als Orchestermusiker tätig. Er erzählt im Gespräch lebhaft von den vielen Projektideen, die er noch im Kopf habe. Diese im Ensemble durchzusetzen, beschreibt er allerdings als zum Teil gar nicht so einfach. Während die anderen Musiker_innen lieber die bestehenden Konzepte auf die Bühne bringen wollen, anstatt einige Monate in die Konzeption neuer Stücke zu investieren, formuliert Leo den Anspruch, immer wieder Neues machen zu wollen. Trotz der Skepsis einiger Intendant_innen versucht er seit einigen Jahren überdies, inszenierte Konzerte für ein erwachsenes Publikum zu etablieren.

